

Weihnachten 25. Dezember 2024

„Frohe Weihnachten!“ Dieser Gruß geht an den Feiertagen unzählige Male von Mensch zu Mensch. Eigentlich verbinden wir ja Frohsinn und Fröhlichkeit mehr mit der sogenannten 5. Jahreszeit, während an Weihnachten doch mehr Besinnlichkeit und Innerlichkeit zählen. Wie ist das also zu verstehen, wenn wir von einer frohen, ja fröhlichen Weihnacht sprechen? Warum sollen wir gerade an Weihnachten fröhlich sein?

Das Weihnachtsevangelium berichtet uns von Hirten, die ein armseliges Kind in einem Stall fanden - also eigentlich eine eher trostlose als fröhliche Szene. Doch das Kind in der Krippe ist einzigartig. Es ist Licht in dunkler Nacht. Weihnachten bedeutet die Ankunft des Erlösers und Retters unter uns Menschen. Die alten Überlieferungen sagen uns, dass dieses Kind ein göttliches Kind ist. In ihm wird Gott ein Mensch. Gott als Mensch, das ist in der Tat höchst staunenswert. Das ist ein Wunder. Aber was hat dieses Wunder, das vor rund zweitausend Jahren geschah, mit uns zu tun? Warum soll uns dieses Wunder von damals heute froh machen?

Wenn der Eindruck nicht täuscht, hat sich ja seit der Geburt dieses Kindes nicht viel verändert in der Welt. Die Menschen sind im Grunde die gleichen geblieben. Im Alltag spielt dieses göttliche Kind eine sehr unbedeutende Rolle. Einmal im Jahr stürzt es uns in eine sentimentale Gefühlswallung. Aber nach den Feiertagen ist wieder alles beim alten. Die Nöte sind die gleichen. Gott ist Mensch geworden, aber dadurch hat sich unser Menschsein kaum verändert. Ist dann Weihnachten nicht ein leeres Fest geworden?

Ich denke mir, dass viele Menschen an Weihnachten mit einem Geschehen konfrontiert werden, mit dem sie nur wenig anfangen können. Mit dem Christkind wird selten die Botschaft eines Erlösers verbunden. Wochenlang muss es als Schaufensterdekoration und Kaufreiz erhalten. Einen Tag im Jahr hat man das unbestimmte und unberechenbare Gefühl, man müsse sich anders verhalten als sonst, und fühlt sich gleichzeitig unfähig dazu. Die biblische Botschaft von der Geburt in der Krippe wirkt eigenartig steril und beziehungslos vor dem Christbaum und dem Berg von Geschenken darunter trotz Rezession. Manchmal verbirgt sich hinter Wohlstand und Satttheit eine entsetzliche Leere. Gerade der schönste und teuerste Christbaum kann ein Versuch sein, diese Sinnlosigkeit äußerlich zu überspielen.

Werden auch wir nach dem Gottesdienst wieder weitergehen, unberührt vom Kind in der Krippe, so als wäre nichts geschehen? Hat das göttliche Kind von Bethlehem hier und heute die Kraft, Funken von Hoffnung und Freude im Herzen zu entfachen, den Hunger nach tiefem, sinnerfülltem Leben zu stillen?

Ich möchte daran glauben. Unsere guten Wünsche und unsere Feiern wären absolut sinnlos und leer, würden wir nicht an die Kraft dieses göttlichen Kindes glauben. Aber hüten wir uns gleichzeitig davor, falsche Erwartungen und Vorstellungen mit diesem Kind in der Krippe zu verbinden. Es ist kein

Zauberkind, das mit einer kleinen Handbewegung das Heil der Welt herbeibringen, den Sinn unseres Lebens stiften könnte. Der Erlöser wirkt sein Heil nicht ohne uns Menschen. Wir sind nicht bloß unbeteiligte Zuschauer. Weihnachten trifft uns mitten in unser Selbstverständnis als Mensch und fordert so von uns eine Reaktion.

Gott wird Mensch. Das bedeutet nicht, dass er unsere Menschlichkeit mit all ihren Höhen und Tiefen von uns nimmt. Das göttliche Kind erlöst uns nicht *von* unserem Menschsein, sondern *zu* unserem Menschsein. Durch die Menschwerdung Gottes wird unsere Menschlichkeit aufgewertet. Gott sagt uns im göttlichen Christuskind, dass es gut ist, dass es uns Menschen gibt. Er sagt ja zu uns. Es geht in unserem christlichen Glauben also nicht um eine Überwindung unserer menschlichen Verfasstheit, sondern um deren Erfüllung. Das Kind in der Krippe ist der neue Mensch, von dem wir lernen können, was es heißt, menschlich zu leben.

In der Nacht seiner Geburt verkündeten die Engel den Frieden auf Erden. Damit ist nicht zuerst die Abwesenheit von Krieg gemeint, so wie es zur Zeit von Christi Geburt gerade den großen Frieden des Kaisers Augustus gab. Es geht zunächst um den Frieden, den Jesus in sich trug, den er uns ein Leben lang vorgelebt hat. Frieden bedeutet in sich ruhen. Christus war mit sich eins, er war identisch. Der Schlüssel zum Frieden Christi liegt in seiner Beziehung zu Gott. Weil er sich eins fühlte mit ihm, war Jesus auch eins mit sich selbst. Ich denke, Gott hat deswegen in Jesus Christus unter uns gelebt, damit wir erkennen, dass gelungenes menschliches Leben den inneren Frieden braucht. Menschliches Unglück beginnt dort, wo ein Mensch nicht mehr in sich und dem großen Geheimnis des Lebens, in Gott also, ruht, sondern außer sich und damit getrennt von Gott ist.

Wie gelangen wir zu diesem inneren Frieden? Nur auf dem Weg der Liebe. Dabei ist der erste Schritt, dass wir uns als von Gott Geliebte erfahren. Das Kind in der Krippe ist Zeichen eines Liebenden. Gott liebt uns so sehr, dass er nicht davor zurückscheut, einer wie wir zu werden. Wer diese Liebe Gottes spürt, findet zu sich, zur inneren Ruhe, der wird schließlich fähig, aus der Kraft des inneren Friedens heraus diese Liebe weiterzugeben.

Gottes Menschwerdung zeigt uns den Weg zu unserer eigenen Menschwerdung. Ihr Kern ist der innere Friede, der Weg dorthin die Liebe und ihr Ziel die Freude. Der tiefste Sinn von Weihnachten ist die Freude darüber, dass wir Menschen sind und dass Gott nicht mehr ein ferner, irgendwo im Jenseits regierender Gott ist, sondern ein Gott unter uns, ein Gott für uns, ein Gott in uns. Wir können uns freuen, dass unser oft so unmenschliches Leben getragen und gehalten ist von einem menschlichen Gott.

Die Geschenke, die wir an Weihnachten gemacht und bekommen haben, und der köstliche Bratenduft, der an den Feiertagen unsere Häuser durchzieht, sind ein Ausdruck dieser tiefen inneren Freude, dass Gott uns Menschen liebt. Ich wünsche uns allen, dass wir zu dieser Freude vordringen und erfüllt von ihr, einander wünschen können: „Frohe Weihnachten“.